

Predigt zum Blütenlese-Gottesdienst am 11. Juni 2023

1. Johannes 4, 16-21 (Epistel, Reihe 5)

16b Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

17 Darin ist die Liebe bei uns vollendet, auf dass wir die Freiheit haben, zu reden am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, 18 sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.

19 Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.

20 Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?

21 Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebt.

Liebe Gemeinde,

„Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ – Wie wunderbar. Man könnte gleich hängen bleiben an diesem ersten Vers unseres Predigttextes und gar nicht mehr weiterlesen. Denn das, was da noch kommt, wirkt doch wie ein entbehrliches Anhängsel an diesen wunderbaren einen Satz, der unseren Blick und unsere Gedanken auf sich zieht.

Und es ist wohl unentrinnbar, dass wir erstmal an das Zwischenmenschliche denken, vielleicht an ein verliebtes Paar im Sonnenuntergang, rote Herzen, weiße Tauben, dreistöckige

Torten mit Zuckerdeko und der Kuss am Schluss, auf den man den ganzen Hollywood-Film gewartet hat.

Ist ja auch sehr schön.

Wenn es auch nur ein kleiner Teil der ganzen Wahrheit ist.

Einen größeren Teil der Wahrheit haben wir hier, wo der Apostel Johannes schreibt: „Gott ist die Liebe.“

Daran denken die meisten Leute spontan eher nicht, wenn sie an Liebe denken.

„Gott ist die Liebe“ schreibt Johannes, und genau so herum meint er das auch. Also nicht anders herum: „Die Liebe ist Gott“.

Warum das wichtig ist?

Ja, wenn man das verkehrt herumdreht, dann wird das, was wir fühlen oder was wir tun zu Gott.

Aber die Liebe ist nicht Gott, auch wenn wir sie gern vergöttern.

Die Liebe ist nicht Gott, und das ist auch gut so. Denn die Liebe, die wir hervorbringen, die ist leider nicht so groß und ewig, wie wir's gerne hätten. Wie vielen ist sie schon abhandengekommen und hat sich vielleicht sogar ins Gegenteil verkehrt? Liebe und Hass liegen ja leider nicht so weit auseinander.

Um da also gar keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, schreibt Johannes ein paar Verse vorher, was es mit der Liebe auf sich hat, von der er redet.

„Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Vergebung für unsere Sünden.“

Also: Die Liebe besteht nicht in etwas, das sich in unseren Herzen oder Gedanken abspielt, sie besteht nicht darin, dass wir Gott geliebt hätten (das haben wir nämlich sowieso nicht), sondern dass Gott uns geliebt hat.

Ja, Gottes Herz schlägt für uns, es schlägt für nichts und niemanden so sehr wie für uns – und dennoch liebt Gott nicht unter Ausklammerung der Wirklichkeit, Gott liebt uns nicht durch die rosarote Brille.

Sondern Gott liebt sich an uns tot.

Liebe zeigt sich bekanntlich an dem, was man bereit ist, aus Liebe zu tun.

Gottes Liebe uns gegenüber zeigt sich daran, was er bereit ist, für uns zu tun. Gott treibt seine Liebe zu uns so auf die Spitze, dass er sich opfert, um uns vor Tod und Hölle zu retten.

Wir wissen ja, dass alle menschlichen *Liebeserklärungen* sehr schön sein mögen, aber auch unter uns lautet die Gretchenfrage: Was bin ich denn bereit, für meine Liebe zu tun? Welche liebevollen Taten lasse ich meinen liebevollen Worten denn folgen? Wie fülle ich die Worte und Gefühle der Liebe denn mit Leben? Was bin ich bereit zu tun gegenüber meinem Ehepartner oder meiner Familie oder dem Mitchristen von nebenan?

Gott sagt uns seine Liebe mit *Worten* zu, ja, - und dann lässt er seinen Worten eine *Tat* folgen, mit der er die *Weltgeschichte* umkrempelt:

Er lässt aus lauter Liebe seinen Sohn für uns sterben und auferstehen. Nötig gehabt hätte er das nicht. Aber Liebe tut eben oft absonderliche Dinge. Gottes Liebe tut das Aller-Absonderlichste: Der ewige Gott verlässt den sicheren Hafen seiner Ewigkeit, wird Mensch, lässt sich von Menschen töten und begraben. Und aus dem dunkelsten Moment der Weltgeschichte, Karfreitag auf Golgatha, nachmittags um drei, als Jesus am Kreuz stirbt, aus diesem dunkelsten Moment der Weltgeschichte macht Gott den Höhepunkt seiner Liebe zu uns.

Denn da am Kreuz nimmt Jesus alles mit in den Tod, was uns von Gott trennt: jede einzelne Übertretung von Gottes Geboten, jede Missachtung der Güte Gottes.

Am Ostermorgen ist das Grab leer und der Auferstandene begegnet seinen Jüngern - und die können es überhaupt nicht fassen - und er sagt: „Friede sei mit euch.“ Was keine fromme Floskel ist, sondern den Frieden, den er seinen Jüngern zuspricht, den gibt er ihnen. Endlich. Der Ostermorgen bringt Gottes Frieden.

Es ist jetzt Frieden zwischen Gott und den Menschen.

Und im Gefolge auch Frieden zwischen Menschen und Menschen.

Denn wenn Gott mir meine Schuld vergibt und meinem Mitmenschen, meinem Mitchristen auch, dann kann ich meinem Mitchristen ja schlecht nachtragen, was Gott vergibt. Daher schreibt Johannes: „Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.“ Und um das nochmal zu betonen: „Wenn jemand spricht: ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht.“ Ja, ob die Liebe zu Gott echt ist, das erweist sich daran, ob jemand seinen Bruder oder seine Schwester liebt.

Die Liebe untereinander ergibt sich organisch aus der Liebe Gottes zu uns.

Fremdartig mag es wirken, dass Johannes in dem Zusammenhang auch vom „Tag des Gerichts“ spricht. Aber in

Wirklichkeit hängt das alles zusammen: „Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Das verschafft Freiheit; Freiheit in dieser Welt die Brüder und Schwestern zu lieben, aber darüber hinaus Freiheit im jüngsten Gericht. Freiheit ohne Furcht. Denn wo jemand völlig in der Liebe Gottes aufgeht und von ihr getragen und durchdrungen wird, da schreckt auch das jüngste Gericht nicht mehr. Die vollkommene Liebe Gottes treibt die Furcht vollkommen aus, jetzt und ewig.

Ja, „Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“. Gott liebt uns in Jesus Christus. Und wer in Christus bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Und der muss sich nicht mehr fürchten, nicht vor Dingen dieser Welt, und nicht vor dem letzten Tag der Welt. Der hat Liebe und Frieden mit Gott und hat Liebe und Frieden gegenüber den Menschen. Amen.